

Die Rampe wird zum Affenfelsen

Kaufhäuser, Lagerhallen, Fabrikgebäude – Künftig werden immer öfter auch Bestandsbauten zu Schulgebäuden oder Lernräumen umfunktioniert. Innenarchitekt René Pier erklärt, was dabei besonders wichtig ist.

Gastbeitrag René Pier

Die Kernkompetenz der Innenarchitektur besteht seit jeher darin, den Gebäudebestand ganzheitlich zu betrachten. Von Menschen und deren gelebter Beziehung zu Gebäuden hin zu einer neucodierten Um-Nutzung der Gebäude durch die Menschen: Immer bestimmt die Beziehung des Menschen zum Raum das gestalterische Handeln. Jeder Ort hat seine Geschichte, jedes Gebäude erzeugt Emotionen und ist ein Speicher kollektiver Erinnerungen. Die Architekten Graeme Brooker und Sally Stone betonen in ihrem Buch „Rereadings: Interior Architecture and the Principles of Remodelling Existing Buildings“, dass ein Gebäude „eine Erinnerung an seine frühere Funktion und seinen Wert bewahren kann; es hat die Erinnerung an seinen früheren Zweck in seiner Struktur eingepägt“.

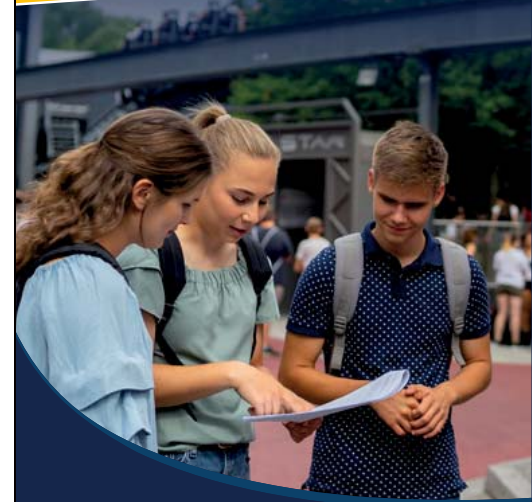
Diese Beziehungen eines Gebäudes mit der Stadt, dem Land und der Geschichte zu untersuchen ist notwendig, um die Umnutzung von Bestandsgebäuden erfolgreich umzusetzen. Die Vielfalt der Gebäude, ihrer Gegebenheiten, ihrer Nutzung sowie späteren Um-Nutzung ist zu groß, um allgemeingültige Empfehlungen für die Umnutzung ableiten zu können. Aber es ist möglich eine Haltung zu definieren: Alles beginnt mit Wertschätzung und der Notwendigkeit, die Autorenschaft des vorherigen Planenden zu respektieren und dies mit den Anforderungen der neuen Nutzung in Beziehung zu setzen.

Die Umnutzung von Gebäuden oder Bauteilen ist so alt wie das Baugewerbe selbst. Aus Wertschätzung des Handwerks und natürlich auch aufgrund von Ressourcenknappheit haben Menschen Adaptionstechniken entwickelt, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder neu entdeckt und angewendet wurden und heute weiterhin Anwendung finden. Spolien sind beispielsweise Bauteile des Ursprungsgebäudes, die im neuen Gebäude wiederverwendet werden, um den Charakter des Ursprungsbaus zu bewahren.



Abbildungen: © Felix Kästler, Schierbein+Pier

Kostenlose Wissensrallyes für Schulklassen



Wussten Sie schon, dass...

... ein Tagesausflug in den Europa-Park für Schulklassen bereits ab € 35,50* p. P. möglich ist?

... Rulantica, die Wasserwelt des Europa-Park, ab € 30,00* p. P. besucht werden kann?

... das Europa-Park Camp Resort abenteuerliche Übernachtungsmöglichkeiten bietet?

* Preis entspricht dem Schulklassenpreis in 2024. Änderungen vorbehalten.



Wissensrallyes und Referatspakete



Gastronomische Angebote



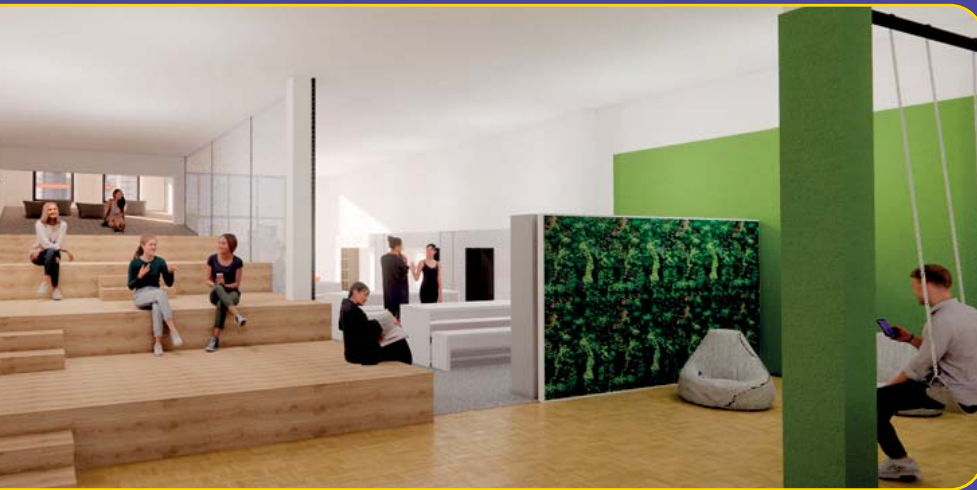
Kostengünstige Übernachtungen



Wasserspaß in Rulantica



europapark.de/schule
rulantica.de/schule



Aus einer Rampe in den Lagerräumen eines ehemaligen Kaufhauses im Oberhausener Stadtzentrum entstand beim Umbau zu einer Bildungseinrichtung für Lehrkräfte eine Lerntreppe.

Schule als offener Ort

Schulen dürfen nicht als isolierte und abgeschottete Lernorte betrachtet werden. Sie sind Teil der städtischen Umgebung. Mit dem ab 2026 geltenden Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter werden Kommunen auch innerstädtische Gebäude in moderne Bildungsräume verwandeln, um den Bedarf zu decken. Denn das allein mit Neubauten zu schaffen, ist finanziell und zeitlich nicht realisierbar. Für die anstehenden Umnutzungen braucht es daher Prozessbegleiter mit Kenntnissen im Bauen im Bestand und in pädagogischer Innenarchitektur.

Ein Beispiel, wie eine solche Umnutzung gelingen kann, zeigt sich in Oberhausen: Dort wurde eine ehemalige Handelsimmobilie in der innerstädtischen Fußgängerzone zum „Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung“ umgebaut. Bestandselemente wie eine Marmortreppe, die ursprünglich zu einem Kürschner-Geschäft führte, wurden aufgearbeitet und erhalten.

Räume entdecken und nutzen

Beim Bauen im Bestand geht es auch darum, Potenziale des Raumes zu entdecken und zu transformieren. In einem Neubau würde man kaum eine Deckenhöhe von über vier Metern für einen Aufenthaltsraum —>

DER AUTOR



René Pier ist freier Innenarchitekt und einer der Inhaber des Innenarchitekturbüros Schienbein und Pier. Zudem ist er Mitglied des Landesvorstandes der Architektenkammer Baden-Württemberg AKBW.



Auch wenn das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung nicht auf klassische Gruppen- und Seminarräume verzichtet, legten die Planer einen Fokus auf offene Flächen, die zum sozialen Austausch und zum Lernen in Kleingruppen genutzt werden können.

für Lehramtsanwärter/-innen erstellen. Im Bestand in Oberhausen wurden die ehemaligen Lagerräume des Kaufhauses aber so gebaut. Durch diese Deckenhöhe und die bestehende Öffnung des Bodens zum Einbringen einer Abfahrtsrampe in die Tiefgarage entstand ein diagonal nutzbarer Raum. Parallel zu dieser Rampe wurde eine neue Deckenplatte gegossen, auf die in einer Holzkonstruktion eine Treppe mit Stufen und Sitzstufen errichtet wurde. Diese Treppe ist als sozialer Ort für eine offene Kommunikation konzipiert: Sie eignet sich sowohl für persönliche Gespräche als auch für Präsentationen vor einer größeren Gruppe. Im umgebauten Raumkonzept kommt der Treppe die Rolle eines Affenfelsens zu: Dieser ist die Urform des sozialen Miteinanders und wird zum Verweilen und Entspannen genutzt.

Städte beleben, Begegnungen schaffen

Moderne Arbeitsmethoden wie Kooperationen und fluide Hierarchien sind auch auf Schulen übertragbar. Offene Grundrisse fördern selbstän-

diges Lernen und kreative Austauschprozesse. Klassische Seminarräume bleiben trotzdem notwendig. Oberhausen zeigt, wie Bildungsbauten in die Innenstadt integriert und klug mit anderen städtischen Nutzungen vernetzt werden können. Der Bedarf an zusätzlichen Schulgebäuden und Lernräumen bietet die Chance, Innenstädte zu beleben und neue Begegnungsräume zu schaffen. Dieses Modell sollte als Leitbild für zukünftige Bildungsbauten dienen, auch in anderen Kommunen.

Der Bau von Bildungseinrichtungen ist ein Gemeinschaftswerk unterschiedlicher Stakeholder. Nur wenn sich die ineinander verzahnten behördlichen Stellen, die finanziellen Trägerschaften und die Nutzer/-innengruppen als Team verstehen, kann etwas entstehen, was wesentlich mehr ist als die Summe der Einzelinteressen. In diesen komplexen Prozessen ist Planungskompetenz unumgänglich und interdisziplinär besetzte Planungs- und Beratungsteams sind erforderlich.